

Jünger-Debatte

Herausgegeben von Albert C. Eibl,
Alexander Pschera und Peter Trawny

Ernst und Friedrich Georg Jünger
Gesellschaft e.V.

Vittorio Klostermann

Jünger Debatte 2025

8

»Alles, was nicht auf
einen neuen Krieg hinzielt,
interessiert uns nicht.«
Dokumente und Texte
zum *Arbeiter*



Herausgeber

Albert C. Eibl
Alexander Pschera
Peter Trawny

In Verbindung mit der
Ernst und Friedrich Georg
Jünger-Gesellschaft e.V.

Wissenschaftlicher Beirat

Helmuth Kiesel (Heidelberg)
Julien Hervier (Paris)
Alexander Michailowski (Moskau)
Wojciech Kunicki (Breslau)

Redaktion

André Luthardt

© 2025 · Vittorio Klostermann GmbH, Westerbachstraße 47, 60489 Frankfurt am Main
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung. Ohne
Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile
in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter
Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu
verbreiten.

Gedruckt auf Eos Werkdruck der Firma Salzer
alterungsbeständig und PEFC-zertifiziert.

Satz: Marion Juhas, Frankfurt am Main

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

ISSN 2511-7505

ISBN 978-3-465-04684-4

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
verlag@klostermann.de

VORWORT 9

AUS DEM ARCHIV

PETER TRAWNY (Hg.)

Vorwort zur dritten Teil-Edition des Arbeiter-Manuskripts 12

Blaues Heft 3 zum Arbeiter. Faksimile und Umschrift 13

ALEXANDER PSCHERA (Hg.)

Ernst Jünger: Politische Briefe 1929–1945 61

RZENSIONEN

Pierre Abou, *Le cercle des chacals. Le Paris outragé d'Ernst Jünger et des nazis «francophiles»*; Philippe Colin, *Le barman du Ritz*
(rezensiert von Alexander Pschera) 149

Manuel Mackasare, *Ideelle Substanz. Eine analytische Kategorie und ihre Erprobung an den späten Erzähltexten Ernst Jüngers*
(rezensiert von Jan Robert Weber) 153

Ulrich Herbert: *Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft. 1903–1989*
(rezensiert von Peter Trawny) 155

Bernd F. W. Springer: *Ernst Jünger und der lange Weg zum ‚Kriegshelden‘. Kriegstüchtigkeit und Trauma im Ersten Weltkrieg*
(rezensiert von Albert C. Eibl) 161

ANHANG

AUTORINNEN, AUTOREN UND HERAUSGEBER 165

JÜNGER-DEBATTE: KONZEPT UND VORAUSSCHAU 166

Vorwort

Diese achte Ausgabe der Jünger-Debatte ist als ein reiner Quellenband konzipiert, was auch damit zu tun hat, dass die Tagungen der Jünger-Gesellschaft zunächst nur noch zweijährig stattfinden werden. Da wir diesmal also nicht auf Vorträge zurückgreifen können, haben wir für diese Nummer bedeutende Dokumente und Quellen rund um Jüngers *Arbeiter* ediert, die wichtiges Grundlagenmaterial für die weitere Forschung darstellen.

Nachdem in den *Jünger-Debatten* 3 und 6 bereits die ersten beiden von fünf blauen Schulheften, in die Ernst Jünger Anfang der dreißiger Jahre begann, seine Gedanken zum *Arbeiter* aufzuzeichnen, veröffentlicht wurden, folgt hier das dritte dieser Hefte als Faksimile und diplomatische Umschrift in einer von Peter Trawny betreuten Edition. Während die ersten Überlegungen zwischen dem 8. September und dem 29. November 1931 in ein Heft fanden, das zweite am 29. November begonnen wurde, entstanden die Aufzeichnungen des dritten Heftes zwischen dem 17. Februar und dem 11. Mai 1932. Die Genesis des »Arbeiters« begleitet die letzte Phase der Weimarer Republik.

Parallel dazu veröffentlichen wir eine umfassende Sammlung meist unedierter politischer Briefe Ernst Jüngers aus den Jahren 1929 bis 1945 an Autoren wie Alwens, Niekisch, Fischer und Grimm, um nur die wichtigsten zu nennen. In diesen Briefen zeigt sich die Kontinuität von revolutionären Gedanken, die Jünger im *Arbeiter* entwickelt hat. Außerdem werden Zusammenhänge zwischen Jüngers literarischer und politisch-historischer Produktion dieser Zeit und seinem Konzept einer grundlegenden Revolution gesellschaftlicher Verhältnisse deutlich, die so in der Forschung noch nicht reflektiert wurden.

Rezensionen zu neuer Forschungsliteratur runden diesen Band ab.

Die Herausgeber, März 2025.

AUS DEM ARCHIV

Vorwort zur dritten Teil-Edition des *Arbeiter*-Manuskripts

Nachdem in der *Jünger-Debatte* 3 und 6 die ersten beiden von fünf blauen Schulheften, in die Ernst Jünger Anfang der dreißiger Jahre begann, seine Gedanken zum *Arbeiter* aufzuzeichnen, veröffentlicht wurden, folgt hier das dritte dieser Hefte als Faksimile und diplomatische Umschrift. Während die ersten Überlegungen zwischen dem 8. September und dem 29. November 1931 in ein Heft fanden, das zweite am 29. November begonnen wurde, entstanden die Aufzeichnungen des dritten Heftes zwischen dem 17. Februar und dem 11. Mai 1932. Die Genesis des *Arbeiters* begleitet die letzte Phase der Weimarer Republik.

Das Material des Heftes ist in die Seiten 195 bis 244 der 1932 publizierten Erstausgabe von *Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt* in der Hanseatischen Verlagsanstalt aus Hamburg eingegangen. Das aus 24 karierten Seiten bestehende DIN A5 Schulheft enthält wie schon das zweite ungefähr 50 Seiten des gedruckten Buches.

Das Manuskript zeigt viele kleine Bearbeitungsspuren, nicht wenige Passagen sind gestrichen worden. Zudem skizziert Jünger immer wieder Pläne, die in den sich entfaltenden Text eingehen. Eine auffällige Änderung befindet sich in der Erstausgabe auf Seite 239. Dort spricht Jünger von den »Mitteln der nationalen Demokratie« und nennt »etwa die Parlamente, die liberale Presse, die öffentliche Meinung, das Menschheitsideal«. Im Manuskript steht statt »das Menschheitsideal« »die humanitäre Phrase«. An anderer Stelle (242) ließ Jünger diese Wendung stehen. Ansonsten weist das Manuskript keine großen Unterschiede zur veröffentlichten Fassung auf.

Eine andere Abweichung stellt ein auf S. 12 des Manuskripts zu findendes, in der Veröffentlichung fehlendes Zitat aus Goethes »Faust. Der Tragödie erster Teil« (Hexenküche, V. 2348) dar: »Dich zu verjüngen, gibt's auch ein natürlich Mittel; / Allein es steht in einem andern Buch, / Und ist ein wunderlich Kapitel.« Zitiert nach J. W. v. Goethe, *Werke. Hamburger Ausgabe*, Bd. 3, München 1982, S. 76.

Ein abschließendes Urteil über das Verhältnis des Manuskripts zur Endfassung kann erst gefällt werden, wenn alles zur Vorbereitung des *Arbeiters* gehörende Material transkribiert und veröffentlicht sein wird.

Ich danke Joana van de Löcht für die Entzifferung einiger von mir nicht geleserter Worte. Dem Verlag Klett-Cotta, Rechteinhaber des Werkes Ernst Jüngers, danke ich für die Erlaubnis, die Transkription des Manuskripts in der *Jünger-Debatte* abdrucken zu dürfen. Dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar danke ich für die Bereitstellung von Scans.

Peter Trawny

Der Arbeiter

17. 2. 1932.
11. 5. 1932.

III.

Fortsetzung v. Seite LX
α



1-6

Der Arbeiter

17.2.1932
11.5.1932.

III.

Fortsetzung v. Seite LX
α

1-6

1 da ist es gut, zu ahnen, daß hinter den dynamischen Übermaßen der Zeit ein ruhendes, statisches Centrum verborgen ist.

1. Weltänderung [?] # nah, auch Ansatz der Kunst.

(Kunst u. Gestalt)

Reine Schilderung der Ges.-Situation?

U

a. größerer

b. engerer Rahmen

Ablösung der Stile
Säkularisation

5 II. künstlerische Produktion und Reproduktion.

Das Minimum an schöpferischer Leistung
Warum keine adaequate Kunst?

Ausmalung des musealen Charakters
in allen Einzelheiten

F.S. 1

F.S. 2

Da – Deutsche

Deutscher – Dev

Dew – Do

75

30

15. 105

25

Städtebau

Maschine u Kunst

10 Was für den Typus Kunst

Von indiv. Wertungen unverständlich

I. Absterben der alten Schönheit

Kultur, Zivilisation

II. Der museale Betrieb

III. Was soll kommen? (Technik u Kunst

*

16.

F

3. 3. 32

15 In einer Werkstätten-Landschaft, in der alle Maßstäbe den Stempel des Provisorischen tragen, bereitet die Frage des Wertens besondere Schwierigkeiten.

In den beiden letzten Generationen hat man den Verhältnissen, die wir zum Werte besitzen, große Aufmerksamkeit geschenkt, und wenn man den mannigfaltigen und sorgfältigen Bestandaufnahmen unseres Vermögens, die diese Zeit hervorgebracht hat, vertrauen kann, so dürfte unser historischer Rang recht gering anzuschlagen sein. Die Zeitkritik hat an Schärfe und Bösartigkeit gewonnen, und man kann nicht behaupten, daß wir zur Überschätzung unserer Leistungen erzogen sind. Eher ist das Gegenteil der Fall.

Wir sind eher geneigt, der Kritik einen Rang einzuräumen, der bedenklich erscheint. Seltsam [?], wir befinden uns in einem Zustande, der zu

die Kunst ist, die Dinge so zu beschreiben, wie sie sind, nicht wie sie sein sollten.

Die Bildung des Menschen?

Die Bildung des Menschen ist die Aufgabe der Kunst.

II

(Kunst ist Bildung)

Die Bildung des Menschen

Die Bildung des Menschen

6. 1. 1922

6. 1. 1922

I. Die Kunst ist die Kunst.

Die Kunst ist die Kunst

F. 1. 1

F. 1. 2

Die Kunst ist die Kunst

Die Kunst ist die Kunst

Die Kunst ist die Kunst

Die Kunst ist die Kunst

25
15

Stille

Stille

I. Die Kunst ist die Kunst

II. Die Kunst ist die Kunst

III. Die Kunst ist die Kunst

Stille

16. F

J. 3. 32

Die Kunst ist die Kunst

Die Kunst ist die Kunst

Die Kunst ist die Kunst

der zu originaler Leistung nicht mehr befähigt ist, so gilt das für diesen Zustand ebensogut wie für die Kritik, die ihn ihren Betrachtungen zu unterziehen sucht. Mit anderen Worten, es gibt keine Kritik, die sich aus dem Gesamtbilde der Zeit heraus(zu)lösen und in übergeordneter Instanz Urteile zu fällen vermag. [Keine Generation ist kompetent, über sich selbst ein historisches Gutachten abzugeben; ihre Aufgaben sind anderer Art.] Wo dies dennoch geschieht, ist festzustellen, auf Grund welcher Sicherheiten, welcher Maßstäbe sich die Urteilsbildung vollzieht.

Es liegt nahe, daß man diese Maßstäbe durch den Vergleich zu gewinnen sucht. In der Tat ist das angewandte Verfahren so, daß die Zeitkritik sich eine Basis von historischen Leistungen zu schaffen und von ihr aus die Gegenwart anzuschneiden sucht. Dieses Verfahren scheint einleuchtend; es ist jedoch an die Voraussetzung geknüpft, daß eine fortlaufende Einheit ^{der Zeiten} zwischen , also jener bestimmten Vergangenheit mit dieser bestimmten Gegenwart besteht, da sonst ja auch eine Einheit des Maßstabes undenkbar ist.

jedoch
Man muß wissen, daß die unbarmherzigen Wertungen, denen diese Zeit unterzogen wird, und die wir durch so viele Einzelheiten beständig finden, zugleich zutreffend und unzutreffend sind. Dies liegt daran, daß die ^{einheitliche} Einteilung der Zeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wohl für die astronomische, ~~Zeit-anwendbar~~ Lebens- oder Schicksalszeit * anwendbar ist. Es gibt eine astronomische Zeit, aber zugleich eine Mannigfaltigkeit von Lebenszeiten, deren Rhythmus wie der Pendelschlag unzähliger Uhren nebeneinander schwingt. So ist es auch nicht eine, nicht die Zeit, sondern eine Mehrzahl von Zeiten, die auf den Menschen Anspruch erhebt. So ist es zu erklären, daß eine Generation zugleich älter und jünger die Väter daß sie also zwei verschiedenen Zeiten angehört ist. Es kommt nun sehr auf den Blick an, den man auf die Zeit zu werfen befähigt ist. Man steht auf ihr wie auf einem Teppich und sieht, daß die alten Muster bis zu den Rändern ausgesponnen sind. Oder man sieht, daß sich das Gewebe zu ganz neuen und anderen Figuren zusammensetzt. Beides trifft zu, und so kann es kommen, daß ein und dieselbe zeitliche Erscheinung sowohl als Symbol des Endes wie des Anfangs erscheint. In der Sphäre des Todes wird alles zum Todessymbol, und wiederum ist der Tod die Nahrung, von der das Leben zehrt.

Wenn also die Zeitkritik den vollkommenen Untergang feststellt und mit Symbolen belegt, so sei ihr diese Feststellung unbestritten eingeräumt. Dieses Urteil kann jedoch nur für die Zeit Gültigkeit beanspruchen, der die Kritik selbst angehört. Ihre Aufgabe ist die Schilderung des ungeheuren Todesprozesses, dessen wir Zeugen sind. Dieses Sterben bezieht sich auf die bürgerliche Welt und die Werte, die sie verwaltet hat. Es greift aber insofern über die bürgerliche Welt hinaus, als der Bürger selbst nur Erbe ist und mit seinem Untergange ein sehr altes Erbe restlos aufgezehrt er-
* Sterbedaten [?]

